Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXV. Jahrgang. **Nr. 21.** Bern, 24. Mai 1902.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Spätfrost. — Zur Lehrerbildungsfrage. — Zur Alkoholfrage. — Vom Handarbeitsunterricht in der Primarschule. — Bernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule. — Zur Behandlung von Lesestücken. — Bernischer Mittellehrerverein. — Biel. — Zur Pflege des Volksliedes. — Schulfreundlichkeit. — Nidau. — Bernischer Organisten-Verband. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Strättligen. — Thun. — Bern. — Haller-Ausstellung. — Verschiedenes. — Litterarisches.

Spätfrost.

Wie streng der Winter auch und stolz,
Sein Eispalast zerfiel und schmolz.
Im Goldgelock die Blütenkron'
Bestieg der junge Lenz den Thron.

Und wie er nur das Scepter schwang,
Der Lerche Siegeslied erklang,
Und Flur und Feld, das ganze Land,
Erschien im Frühlingsfestgewand.

Der Lenz, der Erde Jubelgast,
Zog ein im grünen Fee'npalast.
Darein ergoss der Himmelsdom
Des Sonnengoldes lichten Strom.

Es blieb kein Blättchen ohne Saft,
Kein Würmlein ohne Lebenskraft.
Soviel die Erde hat an Glück,
Das gab sie neuverklärt zurück.

Da schoss der Winter rauh und kalt
Hervor aus schwarzem Hinterhalt
Und schlug die kalte Todeshand
Ermordend in das schöne Land.

Guido Felsborn.

Zur Lehrerbildungsfrage.

Durch die grimme Macht der Verhältnisse gezwungen, wird nun endlich, wie männiglich bekannt, der Kanton Bern sich an das Werk der Reorganisation seiner deutschen Lehrerbildungsanstalt heranmachen müssen. Zwar scheinen derzeit weder der der letzten Synode unterbreitete Vorschlag der Erziehungsdirektion betreffend Gymnasial-Vorbildung der Lehramtskandidaten und Errichtung eines „Fellenberghauses" mit angegliederter, ausgebauter Musterschule, noch das Projekt des bernischen Lehrervereins Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Doch ist die Angelegenheit bereits in ein Stadium getreten, das unseres Erachtens gegenüber dem bisherigen Zustand immerhin einen erheblichen Fortschritt verspricht. Wie wir hören, soll demnächst in den vorberatenden Instanzen nun doch energisch vorgegangen und, in etwelcher Abweichung von den Beschlüssen der letzten Schulsynode, auf Verlegung der *zwei* obersten Jahreskurse nach Bern hingearbeitet werden unter gleichzeitiger Anhandnahme der vorbereitenden Massregeln, wie Unterhandlungen betreffs der Musterschule, Vorstudien für das zu errichtende Gebäude des Oberseminars etc.

In dem Momente nun, wo es sich darum handeln wird, zu Handen der Behörden bestimmte Vorschläge aufzustellen, dürfte das Urteil eines ausländischen Schulmannes über schweizerische Lehrerbildungsanstalten nicht uninteressant sein.

Dr. A. Morgan, Lektor am Lehrerseminar der Kirche von Schottland in Edinburg, machte im Jahre 1899 zum Zwecke des gründlichen Studiums unserer Institutionen zur Heranbildung von Primar- und Sekundarlehrern einen längern Aufenthalt in der Schweiz, wo er mit den Erziehungsdirektionen von Bern und Zürich eingehend konferierte und überdies persönlich mehrere unserer Lehrerbildungsanstalten, deutsche und französische, besuchte. In dem kürzlich erschienenen 8. Bande der vom britischen Erziehungsamte zu Handen des Parlaments herausgegebenen „Spezialberichte über Fragen des Erziehungswesens" wird nun über seine Erhebungen eingehend Bericht erstattet.*) Wie zu erwarten, hat er Verschiedenes gefunden, was ihm für sein Land nachahmenswert erscheint; doch weist er daneben auch auf Mängel hin, die seines Erachtens unserm System der Lehrerbildung anhaften. Hören wir, was er in Bezug auf die praktische Lehrthätigkeit unserer Zöglinge, p. 185, schreibt:

„Aber kompetente Beobachter der schweiz. Seminarien müssen meiner Ansicht nach zu dem Schlusse kommen, dass die praktische Ausbildung der Zöglinge im Unterrichten vielleicht der schwächste Punkt des Systems ist und kaum jene Beachtung erhält, die ihrer Wichtigkeit entspricht. Dieser Teil

*) Special Reports on Educational Subjects, Vol. 8, London, Wyman & Sons, 1902; pp. 177—238: The Training and Status of Primary and Secondary Teachers in Switzerland by Dr. A. Morgan, M. A., D. Sc., F. R. S. E.

der Arbeit wird thatsächlich weniger gründlich gethan, als in den Seminarien unseres eigenen Landes, und ist mit dem entwickelten System in Deutschland nicht zu vergleichen."

Im fernern vermisst er für die angehenden Volksschullehrer, Basel als lobenswerte Ausnahme verzeichnend, die Gelegenheit, ihre allgemeine Bildung an Universitäten vervollkommnen zu können und lässt sich über diesen Punkt auf p. 215 wie folgt vernehmen, indem er zugleich mit seinem Lande die Parallele zieht:

„In der That haben in keinem andern Lande Europas die Primarlehrer solche Gelegenheiten zu höherer Bildung, wie in Grossbritannien. In Schottland z. B. werden von den Seminarbehörden die Hälfte bis zwei Drittel der Seminaristen und eine bedeutende Zahl der Seminaristinnen während 2 bis 3 Jahren an Universitätsklassen gesandt. Kenntnisse bilden allerdings nur einen Teil der Ausrüstung eines Schullehrers, aber nicht den geringsten, und all' die Unterstützung, die eine umfassende Bildung ihm zu bieten vermag, sollte zu seiner Verfügung sein. In der grossen Aufgabe der Heranbildung der Volksschullehrer ist vollauf Arbeit sowohl für die Universitäten, wie für die Seminarien, indem die einen das Werk der andern ergänzen. Man lasse die Seminarien jeden möglichen Gebrauch von den Universitäten machen, und es wird ihnen noch genug zu thun übrig bleiben, was die letztern nicht besorgen können und das für den Elementarlehrer doch wesentlich ist."

So Herr Morgan. „Tiefer hängen!" sagte sich der Einsender beim Lesen dieser Worte des gelehrten Briten. Anbahnung besserer Verhältnisse bezüglich Musterschule ist ja gerade ein Hauptgrund für die Verlegung unseres Seminars nach der Hauptstadt, womit dem Jüngling, der berufen ist, Bildung in die weitesten Kreise zu tragen, zugleich die unschätzbare Gelegenheit geboten wäre, durch die bestehende Lehramtsschule mit unserer eines guten Rufes sich erfreuenden „alma mater" direkte Fühlung zu gewinnen.*) Aber in Herzogenbuchsee ist, wie bekannt, bereits dagegen Sturm geläutet und die Parole zu einem armseligen Flickwerk ausgegeben worden. Gegen das anzukämpfen, was der Vertreter eines Volkes, dem wir in Schulsachen sonst bedeutend „über" zu sein glauben, nach vorurteilsloser, reiflicher Beobachtung an unserer Lehrerbildung vermisst, klingt freilich fast wie Ironie. Doch glauben wir nicht an den Erfolg eines solchen Beginnens. Ein Gemeinwesen, das den Zinnen der Bildung soeben auf hoher Warte ein hehres Haus errichtet und überdies für neue Schienenstränge weitere Millionen die Menge auszuwerfen bereit ist, darf da nicht knausern wollen, wo es sich um die Bildungsstätte seiner Volkserzieher handelt, auch wenn zufällig gerade der Finanzminister einen zähen Schleim auf die „Schulmeister" hat.

*) Es wäre dies auch ein Kapitel zur „University Extension", der Popularisierung akademischer Bildung, auf welchem Gebiete uns bekanntlich das Volk englischer Zunge bedeutend überlegen ist. So sollte doch z. B. der Lehrer den Schuster überragen, falls beide gelegentlich etwa für das Amt eines Gerichtspräsidenten zu kandidieren sich vermessen.

Einmal in die Zwangslage versetzt, in Sachen der Lehrerbildung einen tüchtigen Schritt thun zu müssen, ist es Pflicht der Behörden, einen Weg zu betreten, der zu etwas Rechtem führt. Der erste Schritt hierzu ist die Verlegung des Seminars nach Bern, mindestens in seinen zwei obern Jahreskursen. Kann überdies die vorläufig „weg“ interpellierte, durch Stipendien erleichterte fakultative Gymnasialvorbildung durchgebracht werden, um so besser. Aber das erstere ist das Minimum, was verlangt werden muss. Dessen wird sich im gegebenen Momente der Grosse Rat in seiner Mehrheit bewusst sein. Oder nicht? Dann freilich wäre sehnlichst zu wünschen, wir Freunde der Berner Volksschule würden in der nächsten Zeit nie nach unserm Bürgerrecht gefragt; die bekannte, sonst stolze Antwort müsste ja so resigniert-verschämt klingen, wie weiland aus dem Munde der guten Leute von Th., wenn der Kohl missraten. *G. D.*

Zur Alkoholfrage.

Durch einige Behauptungen meines Herrn Gegners sehe ich mich genötigt, in diesem leidigen Alkoholdisput zum drittenmal das Wort zu ergreifen. Herr J. St. lebt nämlich, wie's scheint, der naiven Meinung, dass ich überall da mit ihm einig gehe, wo ich nicht näher auf seine Ausführungen eintrete. Er findet meine beiden Artikel zu wenig eingehend und umfassend. Das ist nun so eine eigene Sache. Mir will es im Gegenteil scheinen, die ganze Abstinenzgeschichte hätte schon allzu viele Spalten unseres „Berner Schulblatt“ verschlungen.

Daneben setzt's in seiner Erwiderung auch noch einige niedliche Zärtlichkeiten ab; es heisst, ich verdrehe absichtlich die Thatsachen, begehe Absurditäten etc. Mich tröstet nur, dass das Schimpfen bekanntermassen immer dann beginnt, wenn die Gründe rar werden.

Herr St. findet die Art und Weise meiner Behandlung verschiedener Citate „recht originell“; infolgedessen entnimmt er meinem letzten Artikel einfach einige ihm unbequeme Vorwürfe wörtlich und will deren Spitze nun gegen mich richten. Äusserst einfach — aber nichts weniger als originell. Wo steckt denn da eigentlich der viele abstinente Geist; sollte etwa das reizende Märlein von den geistbildenden Wirkungen der Abstinenz nur ein Hirngespinst etlicher Fanatiker sein?

Unter anderm rücken auch wieder die altbekannten Zuchthaus- und Irrenanstaltsberichte auf; nur sehe ich nicht recht ein, was dieselben denn eigentlich gegen unsern Mässigkeitsstandpunkt beweisen sollen; denn erstens müsste noch in jedem speciellen Falle untersucht werden, ob der geistige oder moralische Defekt eine Folge der Trunksucht sei, oder ob nicht das Umgekehrte sich konstatieren liesse, und zweitens illustrieren

diese traurigen Statistiken doch nur die längst bekannte Thatsache, dass Unmässigkeit jeder Art (nicht nur im Trinken!) Körper und Geist ruiniert. Glaubt der Herr Einsender etwa, der Prozentsatz der degenerierten Mohammedaner, ihrer Verbrecher und Irrsinnigen, sei ein wesentlich kleinerer, als derjenige nicht abstinenter Völker? Und doch sollte man nach seinen Behauptungen meinen, dass der Alkohol beinahe der alleinige Urheber des vielen Unheils sei. Steckt da der islamitische Fatalismus oder der abstinente Fanatismus dahinter?

Mein Herr Gegner ersucht mich höflich, ihm „zu sagen, welcher Abstinent Göthe als seinen Bundesgenossen citiert habe und wann und wo das geschehen sei.“ Mit grossem Vergnügen komme ich seinem Gedächtnis zu Hilfe: Abstinent J. St. in Nr. 15 (S. 246 u. f.) des „Berner Schulblatt“ Jahrgang 1902. Des weitern empfiehlt er mir „zum fleissigen Studium“ ein Abstinenzbuch von nicht weniger als 375 Seiten. Da verlangt man von mir gewiss Unmögliches; nachdem ich mich nun so tapfer durch die drei Artikel des Herrn St. hindurchgelesen habe, wird er doch wohl zur Genüge von meinem guten Willen überzeugt sein.

Die Verse, die der alte Horaz den Wassertrinkern ins Album schrieb, liegen meinem Herrn Gegner natürlich nicht recht; nach einer subtilen Trennung der Menschheit in Dichter und Nichtdichter gelangt er deshalb zur prophetischen Ankündigung einer neuen Ära in der deutschen Litteraturgeschichte, „da die Zeit der Trinklieder bald hinter uns liegen dürfte.“ Einen kleinen Vorgeschmack dieser verheissenen neuen Zeit gibt uns seine famose anti-alkoholische Bearbeitung von Geibels „Lied eines fahrenden Schülers“:

„Kein Tröpflein mehr im Becher,
Kein Geld im Säckel mehr,
Und Siechtum, Elend, Jammer,
Ohn' Ende rings umher.“

Dagegen sind unsere trinkenden Dichter doch die reinsten Schulbuben.

Der Zweck meiner drei Artikel ist hiermit erreicht. Sie wollten „die weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges“ einmal zur Abwechslung von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten und zugleich gegen allzu zelotische Bekehrungsversuche protestieren. Wenn einer gerne Liebhabereien treibt und Steckenpferd reitet, so ist das seine eigene Sache, nur soll er seine Mitmenschen möglichst damit verschonen. Und damit unsereiner gleich weiss, woran er ist, möchte ich Herrn J. St. bitten, künftige Abstinenzartikel gleich von Anfang an inhaltsgemäss zu betiteln; denn um die schweizerischen Landerziehungsheime war es ihm bei der ganzen Geschichte wohl kaum zu thun. *-er.*

Schulnachrichten.

Vom Handarbeitsunterricht in der Primarschule. (Korr.) Seit geraumer Zeit wird an einem neuen Gesetz für die Mädchen-Arbeitsschulen herumlaboriert. Damit wäre es wirklich bald an der Zeit; denn bei diesem Unterrichtszweig herrschen sehr unhaltbare Zustände.

Nach dem Unterrichtsplan vom 1. April 1898, Pag. 12 und 13, ist die wöchentliche Stundenzahl und Stundenverteilung vorgeschrieben. Jedem Unterrichtsfach ist eine bestimmte Zahl von Stunden zugeteilt. Nur für den Handarbeitsunterricht ist keine Stunde eingeräumt. Und doch sollen nach § 60 des Primarschulgesetzes die Handarbeitsstunden der Mädchen in der wöchentlichen Gesamtstundenzahl inbegriffen sein. Wie reimt sich das zusammen? — Diese nette „Logik" wird aber in sehr zuvorkommender Weise von den Lehrern verschliffen oder meinetwegen vertuscht. Es heisst nämlich auf selbiger Seite 12 des Unterrichtsplanes noch: „Es ist demnach nicht statthaft, dass die Mädchen wegen der Handarbeit zu mehr Schulstunden verpflichtet werden als die Knaben." Gerade das ist der Wagebalken. Die Lehrer halten im Sommer die Turnstunden nach der gewöhnlichen Schule, nachdem die Mädchen heimgegangen sind (von 10—11 Uhr). Im Winter, wenn die Mädchen einen Nachmittag in die Arbeitsschule gehen, wird Knabenschule gehalten, wo natürlich auch geturnt wird. Dann heisst's überall: „D' Meitschi lisme u d' Buebe turne derfür", und alles ist in heiliger Ordnung. Wirklich? Nein! Man rechne! Arbeitsschule: Im Sommer 15 × 2 Halbtage zu 3 Stunden = 90 Stunden; im Winter 20 Halbtage zu 3 Stunden = 60 Stunden; gibt zusammen 150 Stunden Arbeitsschule. Turnen: im Jahr höchstens 70 Stunden. Dazu kommen 20 × 2 Stunden = 40 Stunden Knabenschule; gibt zusammen 110 Stunden. Diese Rechnerei ist aber in Wirklichkeit nicht erlaubt, einfach weil die (2) Turnstunden auf dem Stundenplan stehen und die Handarbeit der Mädchen keine Stunde eingeräumt erhielt. Folglich dürfen wir den 150 Stunden Arbeitsschule nur 40 Stunden Knabenschule entgegenhalten. — So verhält es sich in den Mittel- und Oberklassen.

Wie steht's aber bei den Elementarklassen, wo die Knaben nicht turnen und nicht Knabenschule haben? — Da haben die Mädchen ganz einfach 150 Stunden mehr als die Knaben. Ferner sei erwähnt: Turnen und Knabenschule gelten als wirkliche Schule; die Arbeitsschule dagegen nicht, obschon sie in der wöchentlichen Stundenzahl inbegriffen ist.

Noch eins. Die unentschuldigten Arbeitsschulabsenzen sollen bei der Alltagsschule bei Berechnung von etwaigen Strafanzeigen wegen Schulunfleiss mitgezählt werden. Zum Beispiel: Es werden in einer Sommerzensurperiode 86 Stunden Schule gehalten. Mädchen A. hat 2 Halbtage zu 3 Stunden unentschuldigt gefehlt. $^6/_{86}$ sind aber nicht $^1/_{10}$; es wird also keine Anzeige geben. Fehlt aber Mädchen A. in der gleichen Zensurperiode einen dreistündigen Arbeitsschulhalbtag unentschuldigt, so gibt's eine Anzeige wegen Schulunfleiss. Die 3 Stunden Arbeitsschulversäumnis (unentschuldigt) werden zu obigen 6 Stunden Schulversäumnis gezählt, und dann gibt's $^9/_{86}$, was über $^1/_{10}$ ist. Und doch gilt die Arbeitsschule nicht als rechte Schulzeit. Obige Anzeigenberechnung ist demnach eine grobe Ungerechtigkeit gegenüber den Mädchen, die ja mehr Schule haben als die Knaben, was auch ungerecht ist.

Zum Schluss noch ein neues Müsterchen von Hrn. Finanzminister Scheurer, zu dem der Grosse Rat Amen sagte. Herr Scheurer rechnet nämlich die eigent-

lichen Lehrerinnen. die in ihren Klassen Arbeitsunterricht erteilen, nicht zu den Arbeitslehrerinnen, Sie erhalten daher nicht den erhöhten Staatsbeitrag von Fr. 60, sondern wie bisher Fr. 50. Nur nicht die gleiche Elle!

Die **bernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule** hat soeben ihren dritten Bericht herausgegeben. Vor drei Jahren haben sich nämlich die frühere „Handwerkerschule" und die „Kunstschule" verschmolzen und bilden nun die lebenskräftige und blühende „Bernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule", eine Zierde der Stadt Bern. Die Bedeutung der Anstalt geht am einleuchtendsten aus dem Budget derselben hervor. Die Lehrerbesoldungen nehmen Fr. 47,000 weg; Beleuchtung und Beheizung kosten Fr. 7100; für Unterrichtsmaterial, Modelle und Bibliothekanschaffungen figuriert ein Kredit von Fr. 5000; Mobiliar und sonstige Anschaffungen erfordern 2200, die Verwaltung 3200, und für die Besorgung und Miete der Lokale werden 4400 Fr. ausgegeben. Diesen Ausgaben gegenüber stehen Beiträge des Bundes (20,000 Fr.), des Kantons (19,150), der Einwohnergemeinde (17,000), der Burgergemeinde (2000) und von Korporationen und Privaten (800). Ausserdem werden an Zinsen 1100 Fr. und an Schulgeldern 9000 Fr. eingenommen. Einnahmen und Ausgaben balancieren auf Fr. 69,050.

Im Sommerkurs (18 Schulwochen) waren 455 Schüler eingeschrieben, davon 94 weibliche. Ungefähr die Hälfte dieser Schüler kommt aus der Primarschule. Die meisten Schüler (296) sind Lehrlinge; doch figurieren auch Arbeiter (59), Lehrer und Lehrerinnen (13), Handwerksmeister (8), Lehramtskandidaten der Hochschule (15), Künstler, Ingenieure (2), sowie Leute ohne bestimmten Beruf (62) auf dem Schülerverzeichnis. Im Winterkurs (21 Schulwochen) stieg die Schülerzahl auf 894 (119 weibliche). Den Primarschulen entstammten 532. Bezüglich des Berufs ist zu notieren, dass von den Schülern des Winterkurses 598 in der Lehre standen, 17 der Lehramtsschule angehörten, und 8 Handwerksmeister, 24 Künstler, Ingenieure und Beamte, 160 Arbeiter, 9 Lehrer und Lehrerinnen und 76 Personen ohne bestimmten Beruf die Kurse mitmachten. Die Zahl der an der Anstalt wirkenden Lehrkräfte betrug im Sommer 30, im Winter 66.

Die Schule zerfällt in 4 Abteilungen, nämlich 1. die gewerbliche Fortbildungsschule, 2. Fachkurs für Handwerker, 3. kunstgewerbliche Abteilung mit einer Kunstklasse für Dilettanten und 4. Specialabteilung für Zeichnungslehrer und Lehramtskandidaten. Das Schulgeld beträgt für alle Sommerkurse der 1. und 2. Abteilung 4 Fr., für alle Winterkurse dieser Abteilungen 6 Fr. und für die Kurse der 3. Abteilung 10 Fr. Das Kursgeld in der Kunstklasse beträgt 20 Fr., der Unterricht in der 4. Abteilung ist unentgeltlich. Primarlehrer und Primarlehrerinnen der Stadt und Umgebung werden auf diese vorzügliche Gelegenheit zur zeichnerischen Ausbildung besonders aufmerksam gemacht. Der regelmässige und genügende Besuch der Handwerker- und Kunstgewerbeschule befreit vom Besuch der obligatorischen Fortbildungsschule.

Im Berichtsjahre wurde ein Specialkurs für Maurer neu eingeführt, um dieses Handwerk im einheimischen Gewerbe wieder einbürgern zu helfen, nachdem es durch ausländische Elemente fast vollständig verdrängt worden ist. Der Buchhaltungsunterricht wurde in der Weise gefördert, dass per Buchhaltungsklasse je eine wöchentliche Stunde beigefügt wurde, damit das Unterrichtsprogramm besser durchgearbeitet werden kann. Auf Anfang des Winter-

semesters wurde die Verfügung getroffen, dass in die Kunstgewerbeklassen der HH. Ritter, Dachselt und Huttenlocher keine Damen mehr aufgenommen werden sollen, die sich nicht einem bestimmten Berufe widmen oder sich verpflichten, 24 Schulstunden per Woche zu besuchen. (Eine Ausnahme von letzterer Bedingung wird bei Lehrerinnen und Lehramtskandidatinnen gemacht). Der Bericht konstatiert, dass diese einschneidende und nicht leicht durchzuführende Massregel auf die Leistungen der Klassen und die Thätigkeit der Lehrer vom vorteilhaftesten Einfluss gewesen ist. Die betreffenden Damen wurden dann besonders gegründeten Damenklassen zugewiesen, von denen jedoch eine schon wieder eingehen wird. Der Aquarellierkurs des Hrn. Baumgartner musste wegen geschwächter Gesundheit des Lehrers im Sommer fallen gelassen werden; im Winter übernahm Herr Born stellvertretungsweise den Unterricht. In einer Kunstklasse erteilte Hr. Professor Strasser Unterricht in der Anatomie. Die bisher im Kunstmuseum benutzten Lokale mussten geräumt werden, was das Fallenlassen von zwei Kursen, die bisher in diesen Räumlichkeiten untergebracht waren, zur Folge hatte. Im Frühjahr bestanden 9 Lehramtskandidaten ihr Examen im Zeichnen. Im botanischen Garten wurden der Schule einige Beete zur Anpflanzung von dekorativ verwendbaren Blumen, die als Unterrichtsmaterial dienen sollen, zur Verfügung gestellt. Eine grosse Umwälzung vollzog sich in der Abteilung des Herrn Huttenlocher. Derselbe hat das Bestreben, seine Schüler nicht nur zeichnerisch, sondern zugleich auch praktisch heranzubilden. Damit wird der neuen Richtung, welche die auswärtigen grossen Kunstanstalten vollständig umgestaltet hat, Rechnung getragen. Die zeichnerischen Vorlagen werden gleich praktisch verwertet, sei es in Leder, Metall oder Holz. Diese Art des Unterrichts verursacht bedeutende Mehrkosten, indem zu den notwendigen Vorlagenwerken auch die Materialien (Metall und Holz), die Werkzeuge und die kunstgewerblichen Originalmodelle hinzukommen. Bezüglich des Sonntagsunterrichtes wandte sich die Direktion der Schule mit einer Eingabe an den Grossen Rat. In dem vor der ersten Beratung stehenden kantonalen Lehrlingsgesetz wird der Sonntagsunterricht nur ausnahmsweise gestattet, was der Handwerkerschule, die vorläufig noch auf den Sonntagsunterricht angewiesen ist, eine grössere Störung und Schädigung verursachen würde. Die Eingabe macht geltend, dass der Unterricht an einem Sonntag Vormittag immer noch fruchtbringender sei, als der Abendunterricht, da die Schüler am Abend oft müde und unlustig seien. Der Einsender erlaubt sich hier einzuschalten, dass an solchen Anstalten nicht nur der Sonntagsunterricht, sondern auch der Abendunterricht verboten werden sollte. Das einzig Richtige ist der Tagesunterricht an einem Werktag, und der Bericht wendet sich deshalb auch mit Recht an die Handwerksmeister mit der Bitte, die Lehrlinge doch in die Tageskurse zu schicken und ihnen nicht den Abend wegzunehmen.

Im fernern macht der Bericht darauf aufmerksam, dass die Lehrlinge schon vom ersten Lehrjahr an in die Handwerker- und Kunstgewerbeschule geschickt werden sollten, da sie sonst die obern Klassen, die eigentlichen Fachkurse für Handwerker nicht mehr besuchen können. Sie erhalten so keinen abschliessenden Unterricht und geniessen das Beste, was die Schule bietet, nicht. In dieser Beziehung erwähnt der Bericht in lobender Weise das nachahmenswerte Vorgehen der Lehrlingsprüfungskommission der Buchdrucker; dieselbe hat einstimmig beschlossen, die Lehrlinge zum Besuch der bezüglichen Kurse an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule obligatorisch zu verpflichten.

Zur Behandlung von Lesestücken. In der „Präparation für die Deutschstunde“ in den Nummern 18—20 des Schulblattes wollte der geehrte Verfasser wohl zeigen, was man so mit einem Lesestück alles machen könne. Er dachte kaum daran, dass alles das, was er uns bietet, wirklich im Anschluss an das vorliegende Lesestück durchgenommen werden solle. Das könnte den Schülern ein Lesestück gründlich verleiden. Für ältere Lehrer ist es wohl selbstverständlich, dass die „Präparation“ so gemeint ist, vielleicht nicht für jeden unter den jüngern, und da wäre es gut gewesen, wenn der Verfasser dies gesagt hätte.

Aber auch abgesehen von dieser Auffassung, wonach der Verfasser nur hätte Material bieten wollen, aus dem nun bei der Behandlung nach Gutfinden ausgewählt werden dürfe, könnte ich mich im Interesse des Deutschunterrichtes nicht einverstanden erklären. Es scheint mir denn doch, es werden da Dinge herbeigezogen, die eher von der Erzählung, die mit Humor aufgefasst sein will, ableiten, statt sie dem Verständnis zu vermitteln und einen Genuss zu verschaffen, wie Hebel ihn wohl verschaffen wollte. Ich denke dabei unter anderm an die naturgeschichtlichen Belehrungen in Nr. 18, S. 302. Ein Lehrer, der den in dieser Nummer enthaltenen Teil der „Präparation“ las, glaubte ganz entschieden, es sei dies eine Persiflage, im Ernste könne doch eine solche Behandlung im Schulblatt nicht als mustergültig geboten werden.

Dies nicht aus Freude daran, Opposition zu machen; ich schreibe es, weil ich vor einem Wege warnen möchte, der mir ein fast labyrinthischer zu sein scheint und kaum zum gewollten Ziele führt.

Nur nebenbei die Bemerkung: Warum soll „irrtümlich“ im Lesebuch für Mittelschulen stehen „Tolpatsch“, statt „Dolpatsch“? Alle mir zu Gebote stehenden Wörterbücher haben „Tolpatsch“.

Und gerade noch eine zweite Nebenbemerkung! In Nr. 20 steht auf S. 335: „trotz dessen Sträubens“. Das klingt hart; die zwei aufeinanderfolgenden Genitive können kaum gefallen. Es scheint aber, man sei vielfach, insbesondere im Kreise bernischer Lehrer, der Ansicht, „trotz“ müsse immer den Genitiv regieren. Das ist unrichtig. Schon der Umstand, dass „trotz“ denn doch mit „trotzen“ einige Verwandtschaft hat, und dass dieses Verb den Dativ regiert, sollte es uns nahelegen, dass auch die Präposition „trotz“ den Dativ regieren könne. Dazu kommt, dass wir alle sagen „trotzdem“, trotz „alledem“, und der Dichter sagt: „Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang.“ Edinger zählt allerdings „trotz“ bei den Präpositionen auf mit dem Genitiv; Frei hat sie bei denen mit Genitiv und Dativ, und auch Sanders sagt, „trotz“ im Sinne von „ungeachtet“ werde mit dem Dativ und dem Genitiv verbunden. Wer nun besondere Vorliebe für den Genitiv hat, sollte doch da den Dativ anwenden, wo der Wohllaut dazu rät.

Dies in freundlichem Gedankenaustausch, fern von Rechthaberei und weit davon entfernt, den Verfasser der „Präparation“ beleidigen zu wollen. S. W.

Bernischer Mittellehrerverein. (Korr.) Wohl wenige Mitglieder dieses Vereins haben erwartet, dass die Jahresversammlung schon im Frühling stattfinden werde, und darum ist es sehr fraglich, ob das Gros der Lehrerschaft die in Frage kommenden Gegenstände eingehend besprochen und ob jeder einzelne sich daran gemacht, sie nach den verschiedenen Seiten hin zu prüfen. Gerade jetzt bei Beginn des Schuljahres haben wohl auch wenige Zeit dazu. Aber auch abgesehen davon will es uns scheinen, das Traktandenverzeichnis sei zu reich beladen. Wenn sich die Lehrerschaft wirklich aussprechen will über die Umarbeitung

des Geschichtslehrmittels und über die Revision des Unterrichtsplanes, wenn man nicht aus Rücksicht, aus Bequemlichkeit oder aus andern Gründen auf das Wort verzichten und den von den Referenten gebrachten Thesen zustimmen will, so nimmt jede dieser zwei Fragen mehrere Stunden in Anspruch, und da dürfte es angezeigt erscheinen, sich auf eine Frage zu beschränken. Wir würden dem Geschichtslehrmittel den Vorzug geben und bezüglich Unterrichtsplan könnte allenfalls kurz besprochen werden, was man bei einer Revision ins Auge zu fassen hätte, während eine eingehende Besprechung auf eine spätere Versammlung zu verschieben wäre.

Biel. h. Samstag den 17. Mai versammelten sich die seeländischen Mittellehrer in Biel zur Behandlung einiger Berufsfragen.

Herr Schmid, Aarberg, Präsident der Sektion Seeland, referierte über die Uebelstände in der Patentierung der Mittellehrer. Herr Schmid legt eingangs der Versammlung einen Briefwechsel mit Herrn Inspektor Landolt vor über die bezügliche Frage. Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten für solidarisch und billigt alle von demselben in der vorwürfigen Angelegenheit gethanen Schritte.

Herr Schmid macht folgende Angaben: Seit 1896 sind cirka 180 Fachzeugnisse in Bern und Pruntrut ausgestellt worden; Inhaber solcher Fachzeugnisse versehen verschiedenenorts volle Lehrstellen und unterrichten in Fächern, für welche sie keinen Ausweis besitzen, während Besitzer von ganzen Lehrpatenten keine Stelle erhalten können und ins Ausland müssen; der Beweis für beide Behauptungen wird durch Namhaftmachung einiger Fälle erbracht. Es ist dies eine Ungerechtigkeit gegenüber den Inhabern voller Patente, und die Ausstellung von 180 Fachzeugnissen innerhalb 6 Jahren ist die beste Illustrierung eines ungesunden Zustandes.

Aus der vielfach benutzten Diskussion geht endlich zu Handen der kantonalen Mittellehrerversammlung folgender Beschluss hervor: Es sollen künftig nur für die sogenannten Kunstfächer (Schreiben, Turnen, Zeichnen und Singen) Fachzeugnisse ausgestellt werden.

Ueber die Revision des Geschichtslehrmittels referierte Hr. Dr. Zahler in Münchenbuchsee. Die Sektion Seeland hat in dieser Frage bereits Stellung genommen an zwei frühern Versammlungen, und sie hält auch jetzt an ihren Beschlüssen fest: Das Geschichtslehrmittel ist höchst revisionsbedürftig; ja, es muss vollständig umgearbeitet werden, und zwar sollte dies auf dem Wege der freien Konkurrenz geschehen.

Ueber die Revision des Unterrichtsplanes referiert Herr Böschenstein von Aarberg. Derselbe hält die Revision nicht gerade für sehr dringend; soll sie aber vorgenommen werden, so wünscht er einen neuen Abschnitt für dreiklassige Schulen mit Stundenplan; für Naturkunde und Zeichnen könnten eventuell in den obern Klassen je 3 Stunden eingesetzt werden, wogegen in Deutsch und Französich je eine Stunde wegfiele. Eine Mehrbelastung der Schüler geht nicht an, wohl aber könnte in Bezug auf den Lesestoff noch abgerüstet werden. Auch hier wird die Diskussion benutzt.

Herr Gsteiger, Direktor der Mädchensekundarschule, macht auf einige Unebenheiten im Plan für fünfklassige Mädchenschulen aufmerksam. Herr Rufer, Nidau, spricht für Abrüstung im Rechnen und fremdsprachlichen Unterricht. Es wird darauf mit grosser Mehrheit beschlossen: Die Revision des Unterrichtsplanes ist notwendig. Dabei denkt man aber nicht an eine tief-

gehende Umwälzung; vielmehr werde sich die Revision voraussichtlich auf die Ausgleichung einiger Unebenheiten zu beschränken haben.

Herr Christen, Progymnasiallehrer, wünscht, der von einer eidgenössischen Kommission umgearbeitete Wettstein möchte vor der bernischen Mittellehrerschaft zur Besprechung gelangen.

Schliesslich wurde noch der Vorstand der Sektion Seeland von Aarberg nach Münchenbuchsee transferiert.

— h. Endlich ist die Anerkennung des Obergymnasiums durch die Regierung erfolgt mit der Bedingung, dass keine französische Abteilung errichtet werde, welche der Kantonsschule in Pruntrut Konkurrenz machen müsste. Da Biel nie an die Errichtung einer französischen Abteilung gedacht hat, so können wir sagen, mit dem Beschluss der Regierung seien die Wünsche Biels voll und ganz erfüllt. Im Stadtrat hat Herr Stadtpräsident Stauffer bereits mitgeteilt, der Gemeinderat denke an einen grossen Neubau für beide Abteilungen in den Spitalreben. Ein solcher wird auch erstellt werden müssen, da sich schon das bestehende Progymnasium mit seinen mehr als 400 Schülern in engen Raumverhältnissen befindet.

Zur Pflege des Volksliedes. Unter dem Titel: „Volkslieder zum Konzertgebrauch“ gibt unser Musikdirektor im Seminar in Hofwyl, Hans Klee, gegenwärtig eine Anzahl deutscher Volkslieder heraus, die entschieden zum Besten gehören, was auf diesem Gebiete existiert. Es sind dies nicht Originalkompositionen im Volkston, wie man solche zur Zeit öfters als eine Art Salon-Volkslieder auf Programmen figurieren sieht; es sind echte, alte Volksweisen, die Klee für vierstimmigen Männerchor gesetzt hat. Er versteht es, wie selten einer, mit feinsinniger Harmonisierung und tadelloser Stimmführung den Volkston aufs glücklichste zu treffen. Bereits haben einige dieser Gesänge, wir nennen hier nur: „Heimliche Liebe“ und „Die Meerfrau“ an Konzerten grosser und kleiner Vereine einen sehr günstigen Erfolg erzielt. Man hört heutzutage so oft die Klage über den Niedergang des Volksgesanges und möchte fast in dieselbe einstimmen, wenn man sieht, mit welchen minderwertigen modernen Kompositionen sich Vereine oft abquälen. Hans Klee eröffnet uns mit seinen Bearbeitungen eine Quelle kerngesunder Gesangsmusik, die allen und ganz besonders den kleinen Landvereinen ungemein dankbaren und leicht zu bewältigenden Stoff bietet. Bis jetzt sind 15 Nummern dieser Lieder erschienen. Es freut uns umsomehr, dieselben aufs wärmste zum Studium empfehlen zu können, als der Preis mit 10 Rp. per Nummer ein sehr minimer ist und der Anschaffung auch bei weniger gut situierten Vereinen nichts im Wege stehen kann. R. G.

Schulfreundlichkeit. Auch die Einwohnergemeinde Kiesen darf unter die schulfreundlichen Gemeinden gezählt werden. Kürzlich hat sie ihre Lehrerschaft mit folgenden Gratifikationen bedacht: Oberlehrer Fr. 150, Lehrerin Fr. 50 und Arbeitslehrerin Fr. 20. G.

Nidau. Die Ersparniskasse Nidau bedachte im abgelaufenen Geschäftsjahr die Schulsuppen von Twann, Madretsch und Nidau mit je 60 und 100 Fr. Seit ungefähr 10 Jahren hat das gleiche Institut Sparmarken eingeführt. Anfänglich rissen sich die Kleinen fast darum; nach drei guten Jahren trat Stillstand und seither Rückschritt ein. Dieses Jahr betrugen die Einlagen nur Fr. 427. 80. Wir möchten der Lehrerschaft ans Herz legen, jeden Samstag vor dem Schlussgebet die Kinder auf die Sparmarken aufmerksam zu machen Ht.

Bernischer Organisten-Verband. Das Musikkomitee hat bereits tüchtig gearbeitet und hat eine Auswahl von für unsere Verhältnisse passender Orgelmusik getroffen. Das Nähere hierüber wird den Mitgliedern per Cirkular mitgeteilt werden.

Ueberdies soll jedes Jahr ein Heft, enthaltend ca. 12 Nummern (Vor-, Zwischen- und Nachspiele) im Selbstverlag herausgegeben werden. Zu diesem Zwecke wurden Musikdirektoren und Organisten (Verbands-Mitglieder) zur Lieferung von Originalbeiträgen eingeladen. Die Beiträge gingen so zahlreich ein, dass die Herausgabe eines I. Heftes gesichert ist. Nach fachmännischem Urteil enthalten die eingesandten Arbeiten wahre Perlen der Kirchenmusik.

Die diesjährige Maiversammlung findet Mittwoch den 28. Mai in Bern statt. Die Tages- und Specialprogramme werden den Mitgliedern rechtzeitig zugesandt werden. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 24. Mai 1902, nachmittags 2½—4 Uhr, im Monbijou.

Knabenturnen: Entwicklung der Kippe am Reck.
Mädchenturnen: Fortsetzung des Kreuzzwirbels mit Verbindungen.
Männerturnen: Keulenübungen. — Spiel.

Nach der Uebung findet im „Effinger" eine Vereinigung statt zur Anhörung einer Arbeit über „Die Leibesübungen im Mittelalter", von Herrn Nobs, Turnlehrer. Unsere werten Kollegen seien hiermit zum Besuch sowohl der Uebung, als auch des Vortrages bestens eingeladen. Der Vorstand.

Strättligen. (Korr.) In hiesiger Gemeinde, welche in den drei Schulkreisen Allmendingen, Schoren und Dürrenast zwölf Klassen zählt, ist man daran, eine Schulbibliothek zu errichten. Oeffentlich verdient auch erwähnt zu werden, dass an der letzten Gemeindeversammlung den Arbeitslehrerinnen eine Besoldungserhöhung von 30 Fr. zugesprochen wurde.

Thun. (Eing.) Als letztes Jahr die Konferenz Thierachern-Amsoldingen-Blumenstein, sowie andere musikalische Kräfte aus Thun und Bern unter der kundigen Leitung des nunmehr nach Bürglen übersiedelnden Pfarrers Hrn. Hiltbold die Schöpfung von Haydn aufführten, wurden verschiedene Stimmen laut, man möchte im Amt Thun einen ständigen Lehrerchor bilden. Doch fand sich leider niemand, der die Sache an Hand nahm und zur Verwirklichung brachte. Auch bei Anlass des Konzertes, veranstaltet durch den Lehrergesangverein Konolfingen in der Kirche zu Stalden, wurde neuerdings mit Eifer von der Gründung eines gleichen Chors gesprochen, zumal ja in Thun, Steffisburg, Hilterfingen und Strättligen das Hauptkontingent des Lehrpersonals zu finden sei. Auch hörte man Wünsche, dahinzielend, es möchten nach den Singübungen auch noch turnerische Exercitien, wie im Lehrerturnverein Bern, betrieben werden. Wenn sich auch Singen und Turnen vielleicht nicht wohl auf den gleichen Nachmittag vereinigen lassen, so sollte doch das eine oder andere endlich zu stande kommen. Hoffentlich wird sich die freiwillige Kreissynode, welche gegen Ende Mai zusammentritt, einmal energisch mit der Gründung eines Vereines befassen.

Bern. (Korr.) Denjenigen Kollegen, welche Schülerbibliotheken zu verwalten haben oder sich mit der Errichtung von solchen befassen müssen, die Mitteilung, dass im Auftrage der Direktion des Unterrichtswesens von der Jugendschriftenkommission ein Katalog (mit Nachtrag) herausgegeben worden ist,

welcher gute Dienste leistet und von obgenannter Direktion gratis bezogen werden kann.

Die **Haller-Ausstellung** in Bern bleibt noch bis zum 1. Juni offen. Der bisherige Besuch entsprach den Erwartungen nicht, und die Ausstellung muss, damit die Kosten derselben gedeckt werden können, um einige Tage verlängert werden. Die Zurückhaltung des Publikums ist um so weniger gerechtfertigt, als die Ausstellung wirklich recht sehenswert ist und viel Interessantes bietet. Der Besuch derselben wird besonders der Lehrerschaft bestens empfohlen.

Verschiedenes.

Education psychologique. Ibsen, le poète suédois, écrivait dernièrement: La faute capitale de l'éducation actuelle est d'avoir mis tout le poids sur ce qu'on *sait*, au lieu de le mettre sur ce qu'on *est*." S'applique-t-on, en effet, à savoir ce que l'enfant *est*? Le meilleur de sa nature n'échappe-t-il pas souvent aux regards de ses parents? A-t-on jamais cherché à mettre à découvert les racines profondes du cœur de l'enfant indiscipliné? Est-il bien réellement tout mauvais? Ou bien, tout en faisant le mal, ne désire-t-il pas aussi, quelquefois, faire le bien? (Vulganisateur)

Litterarisches.

Politische Wandkarte der Schweiz. Im Verlage von H. Kümmerly & Frei in Bern ist soeben als zweckmäsisge Ergänzung zur eidgenössischen Schulwandkarte eine politische Wandkarte der Schweiz erschienen, welche im Massstabe von 1 : 400,000 ausgeführt und zu dem billigen Preise von Fr. 3. — zu beziehen ist. Bekanntlich konnte auf der den Schulen durch den Bund unentgeltlich zur Verfügung gestellten Schweizerkarte die Kantonsgrenzen nicht scharf hervorgehoben werden, ohne die Plastik des Terrains zu stören. Diesem Mangel will das neuerstellte Kartenwerk abhelfen.

Im gleichen Verlage erscheint auch ein für die Schüler berechnetes Schweizerkärtchen im Massstabe von 1 : 600,000, und zwar in vier Ausgaben, nämlich Ausgabe A (für Primarschulen, die Grenzen der Kantone durch grüne Linie dargestellt), auf gewöhnlichem Papier à 50 Cts., auf Leinwand à 90 Cts.; Ausgabe B (für Gymnasien und Sekundarschulen, mit mehr Details) à 60 Cts., resp. 1 Fr.; Ausgabe C (stumme Karte) à 50, resp. 90 Cts., und Ausgabe D gleich A, aber mit Flächenkolorit, à 60 Cts., resp. Fr. 1. —.

Diese Karten verdienen ihrer guten Ausführung und ihres verhältnismässig billigen Preises wegen weiteste Verbreitung.

Um der Lehrerschaft ein selbständiges Urteil zu ermöglichen, erklären sich die Verleger bereit, jeder Schule und jedem Lehrer der Geographie auf Verlangen ein Exemplar dieser Karte gratis und franko zukommen zu lassen, erbitten sich aber nähere Angaben betreffend die gewünschte Ausgabe.

„Für's Schweizer-Haus". Ein illustriertes Wochenblatt für die Schweizer-Familie. Jährlich 52 Nummern à 16 Seiten für Fr. 4. —. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Ein Familienblatt auf religiöser Grundlage will das illustrierte Familienblatt „Für's Schweizer-Haus" sein, und bisher hat es diesen Ton meisterhaft

zu treffen gewusst. Die Hausbrote, welche jeweilen am Haupte stehen, sind wahre Kleinode moralischer Betrachtungen, wahre geistige Nahrung für unsere Eltern und Erzieher. Daneben ist der Inhalt aber durchaus nicht „frömmelnd", sondern sowohl in den Romanen, wie in den kleineren Beiträgen und hauptsächlich in den Illustrationen weht der gesunde Geist des Erzählers von Lützelflüh. — Niemand, der diese Hefte zur Hand nimmt, wird sie ohne inneren Gewinn lesen und betrachten. „Für's Schweizer-Haus" sei deshalb jedermann auf das wärmste empfohlen.

Die Schweiz als Industriestaat. Bei Schulthess & Co. in Zürich publiziert Herr Nationalrat Dr. E. Hofmann in Frauenfeld unter obigem Titel soeben eine äusserst interessante und wertvolle Abhandlung, die bei den gegenwärtigen heissen Kämpfen betreffend Handelsverträge und Zollpolitik der Schweiz um so grössere Beachtung finden wird.

Von dem Gedanken ausgehend, dass zur Beurteilung der industriellen und volkswirtschaftlichen Lage der Schweiz eine objektive, auf rein wissenschaftlicher Basis aufgebaute Darstellung der Erwerbsverhältnisse und der Volkswirtschaft unseres Landes, ihrer Entwicklungstendenzen für die Zukunft, wie auch der Beziehungen der Schweiz zum Auslande unbedingt nötig sei, hat es der Verfasser unternommen, diese Lücke, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, für alle Zeiten auszufüllen. Aus dem reichen Inhalte seien nur folgende Abschnitte erwähnt: Die Entwicklung der schweizerischen Industrie (Textilindustrie, Metallindustrie, chemische Industrie, Nahrungsmittelindustrie, Wanderung der Industrie), des schweizerischen Gewerbes, der schweizerischen Landwirtschaft (Getreidebau, Milchwirtschaft und Viehzucht, Kulturpflanzen) — Fremdenindustrie — Verschiebung der Bevölkerung (Binnen-, Aus- und Einwanderung) — Verschiebung der beruflichen Gliederung — Entstehungszeit des Industriestaates — Der heutige Stand der Gewerbekraft des schweizerischen Volkes (Arbeitskraft, Motorenbenützung, Arbeitsmaschinen, Grossbetrieb, Aktiengesellschaften, Produktenmenge) — Die Stellung der Schweiz auf dem Weltmarkt (Umfang und Hauptgegenstände des schweizerischen Handels, Hauptabnehmer und Hauptlieferanten der Schweiz, Handelsbilanz, Handelspolitik) — Litteraturnachweis.

Das Buch ist leicht lesbar geschrieben, übersichtlich angeordnet und enthält manche beherzigenswerte Anregung. (Preis Fr. 3. 40.) Fachmännern wie Laien sei dasselbe aufs angelegentlichste empfohlen!

Graue und weisse Haare

erhalten ihre frühere Farbe bei Gebrauch von Mühlemanns

Haar-Regenerator

Parfumerie **Interlaken**

Das graue Haar geht nach und nach in die frühere Farbe über. Dieser Regenerator ist zugleich ein treffliches Schutzmittel gegen Schuppen und Haarausfall.

Erfolg garantiert — Prämiiert: silberne Medaille

Man verlange Mühlemanns Regenerator

Erhältlich in Fl. à Fr. 2. 50 bei allen grössern Coiffeurs in **Bern, Thun, Biel, Burgdorf, St. Immer, Langnau, Langenthal, Lyss, Aarberg: Bazar Kreuchi.**

Hotel de la Poste, Berne, empfiehlt sich für tit. Schulen und Vereine. Gedeckte Veranda für 120 Personen und grosser Garten. (H 2331 Y)

1100 m über Meer ❋ **ISENFLUH** ❋ 1100 m über Meer

bei INTERLAKEN

Hotel-Pension Jungfrau

Bahnstation: Zweilütschinen (H 2461 Y)

Altbekanntes Haus, neu vergrössert. Höhenkurort in herrlicher, staubfreier Lage, gegenüber der Jungfrau. Vorzüglich geeignet zu längern oder kürzern Kuren. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Ausgangspunkt zu den prächtigsten Touren. Aussichtsreicher Weg nach Mürren. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Bescheidene Preise bei sehr guter Verpflegung. Bäder. Telephon. Familien-Arrangements. Prospekte durch den Besitzer **Fr. Sterchi.**

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Thalfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen specielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Beatenberg

Restaurant Amisbühl · Pension ·

Schönster Aussichtspunkt des Kurortes mit grosser, schattiger Terrasse. Neu erstellte Fahrstrasse, 5/4 Stund. vom Bahnhof Beatenberg, 2 1/2 Stund. von Interlaken — Extra-Begünstigungen für Vereine und Schulen. — Erholungs- und W.-Station für schweiz. Lehrer.

Bestens empfiehlt sich **Familie Marti.**

Wandtafeln

Den tit. HH. Schul- und Anstaltsvorstehern empfehlen die Unterzeichneten aufs angelegentlichste ihre solid erstellten Wandtafeln, welche in sehr zäher Holzart und mit ungemein hartem, schieferähnlichem Anstrich hergestellt sind. Eine Anzahl Tafeln verschiedener Dimensionen sind stets auf Lager. Zeugnisse von Lehrern liegen vor.

Gebr. Heiniger,** Maler, Speichergasse 29, **Bern.

Die unserer Schulgemeinde von den Gebrüdern Heiniger, Speichergasse, Bern, zu billigem Preise gelieferten Wandtafeln aus amerikanischem Fichtenholz sind vollkommen astfrei, sehr sauber gearbeitet und der Anstrich ist tadellos. Die Gebrüder Heiniger verdienen für Lieferung von Wandtafeln die weitgehendste Berücksichtigung.

Ittigen, 7. April 1901. P. Grimm, Lehrer.

Brasserie Adlerhalle

INTERLAKEN ❀ am Höheweg
neben Hotel Métropole und Viktoria

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal

Biergarten — Billard — Deutsche Kegelbahn

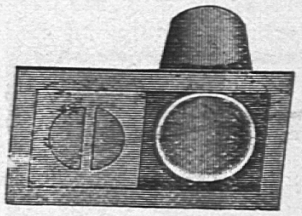
Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit

Stets ausgezeichnetes Bier ❀ Reelle Weine und Liqueurs

J. Sterchi-Lüdi. *Eigentümer.*

NB. Nicht zu verwechseln mit der „Brasserie A. Sterchi", in Unterseen.



Praktische Tintenfässer

für **Schulbänke,** aus Zink, mit Schieber und Porzellanbehälter empfiehlt **billig** (H 2745 Y)

G. MEYER, Eisenhandlung, Burgdorf.

Gestützt auf das empfehlende **Gutachten der Lehrmittelkommission** für deutschsprechende Mittelschulen, hat die tit. **Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern** die

Deutsche Sprachschule für Berner

von Dr. **O. von Greyerz**

als **fakultatives Lehrmittel für den Deutschunterricht an bernischen Mittelschulen erklärt.** Dieselbe kann daher neben den Edingerschen Lesebüchern als Unterrichtsmittel benützt werden.

☞ Eine gedruckte **Anleitung zum Gebrauch der „Sprachschule"** ist in Arbeit und wird den Abonnenten dieses Blattes sofort nach Erscheinen **unentgeltlich** zugesandt werden.

Die **vollständige** Ausgabe der Sprachschule kostet Fr. 3. 50, der **Auszug für Schüler** kartonniert Fr. 1. 50. Beide Ausgaben, wie auch der Vortrag des gleichen Verfassers: **„Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts"** (Preis 80 Cts.) stehen auf Verlangen gern zur Ansicht zur Verfügung.

Bern, 20. Mai 1902.

Hochachtungsvoll

A. Francke, vorm. **Schmid & Francke**
Verlagsbuchhandlung.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.